Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 28 (1952-1953)

Heft: 20

Artikel: Der Einsatz der verstärkten Füs.-Kp. in Korea

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Einsatz der verstärkten Füs.-Kp. in Korea

In der Dezember-Nummer des Combat Forces Journal 1951 beschreibt Captain Sidney B. Berry den Aufbau und die Kampfführung des Company Combat Teams, oder in unsere Sprache übersetzt, der verstärkten Füs.-Kp. in Korea. Der Bericht ist in erster Linie deshalb interessant, weil er zeigt, wie es im Kriege tatsächlich gemacht wird und daß unsere taktischen Grundsätze gut sind.

Es waren vor allem drei Gründe, welche die Amerikaner in Korea zur Bildung von Company Combat Teams führten: Zunächst einmal die starke Kammerung des Geländes infolge des teilweise bergigen Charakters, dann die großen Frontbreiten der eingesetzten Verbände wegen des Mangels an Truppen und schließlich die Tatsache, daß es für die Bat.-Kdt. unmöglich war, das Bat. als Ganzes selbst zu führen.

Der Umfang der einer Füs.-Kp. zugeteilten Mittel ist je nach Auftrag, Gelände und Lage verschieden. Unterschiedlich ist auch die Art der Zuteilung: Der Füs-Kp.-Kdt. verfügt entweder über die Waffe selbst oder dann nur über deren Feuer. Dem Füs.-Kp.-Kdt. können zugeteilt werden: die Maschinengewehre, die Minenwerfer und die 75-mm-rückstoßfreien Geschütze der Schweren Waffen-Kp. des Bat., die 10,75-cm-Minenwerfer des Rgt., 105- und 155-mm-Hb.-Art. der Division, Flieger, Tanks und M-16-Zwitterfahrzeuge mit 12,7-mm-Vierlings - Maschinengewehren. Die 75-mm-rückstoßfreien Geschütze der Kp. werden in der Regel den Zügen unterstellt.

Die Hauptaufgabe des Kp.-Kdt. besteht darin, den Einsatz aller dieser zugeleiteten Mittel zu koordinieren. Zu diesem Zweck besitzt er ein ausgedehntes Funk- und Drahtnetz. Die Reichweite des SCR-536-Funkgerätes, das unserem Fox-Gerät entspricht, erwies sich oft als zu klein. Den verstärkten Füs.-Kp. wurden daher SCR-300-Geräte, welche eine doppelt so große Reichweite aufweisen, abgegeben. Wenn notwendig, wurden auch die Gruppenführer mit Funkgeräten ausgerüstet.

Wo ist im Angriff der Standort des Kdt. der verstärkten Füs.-Kp.? Der Verfasser ist der Ansicht, daß diese Frage von jedem Führer auf Grund von Erfahrungen selbst beantwortet werden müsse. Er empfiehlt, direkt mit oder hinter dem Angriffszug zu folgen, der voraussichtlich den größten Teil des Kampfes zu bestreiten hat, und wenn zwei Züge weit voneinander getrennt angreifen, mit dem Reservezug (support platoon) in der Mitte vorzugehen. Der Feldweibel (first seargent) ist für den Nach- und Rückschub verantwortlich. Der executive officer überwacht den Einsatz der verschiedenen Unterstützungswaffen. Der Kp.-Kdt. bezeichnet ihm laufend die zu bekämpfenden Ziele.

Die Munitionsausrüstung jedes Gewehrschützen besteht aus mindestens 150 Patronen und 3 bis 5 Handgranaten (Rauch- und Splittergranaten). Die Munitionsmenge für die Kollektivwaffen hängt im wesentlichen vom Gelände und den für den Transport zur Verfügung stehenden Leuten ab. Für den raschen Abtransport der Verwundeten werden jedem Angriffszug ein Sanitätstrupp mit einer Bahre mitgegeben. Der Kp. steht für den Transport von Munition, Verpflegung, Bahren, Verbindungsmitteln, Verwundeten ein Detachement von 20 bis 30 Koreanern zur Verfügung.

Es hat sich als taktisch richtig erwiesen, den Angriff auf eine Höhenstellung über die wenn auch oft sehr schmalen Ausläufer vorzutragen. Den Unterstützungswaffen werden in der Regel folgende Aufgaben erteilt: den 75-mm-rückstoßfreien, und den Panzer-Geschützen Beschuß von erkannten und vermuteten Bunkern und Stellungen, den Maschinengewehren (Mg. Z. des Bat. und Vierlinge der Zwitterfahrzeuge) Niederhaltefeuer auf die vom Feind besetzten Abhänge; der Artillerie Ziele am Vorderhang (offene Stellungen werden mit Aufschlag-, verdeckte mit Verzö-

Forts. S. 364

Das ABC des Schreckens

Wohl niemand wünscht, daß die apokalyptischen Visionen eines künftigen Krieges, dem Atom-Bomben und -Artillerie, bakteriologische und chemische Waffen ihren schrecklichen Stempel aufdrückten, eines Tages Wirklichkeit würden. Die Heerführer aller Länder jedoch müssen sich für diese Eventualität vorbereiten, auch die Verantwortlichen der Schweizerischen Armee. Zwar wird die neutrale Schweiz niemals solche Waffen gebrauchen — sie könnte es wohl auch gar nicht, weil das Mittel erfordert, welche die Kräfte eines kleinen Landes übersteigen — aber sie hat sich doch auch auf die Abwehr eventueller Angriffe zu rüsten. Diesem Zweck dienen die ABC-Kurse, in welchen gegenwärtig Offiziere, die in ihrem zivilen Beruf Chemiker, Physiker, Bakteriologen sind, mit den theoretischen und praktischen Erkenntnissen der ‚modernen' Kriegsführung vertraut gemacht werden. Sie sollen später in Stäben als Berater für Truppenführer und Mannschaften wirken.

---

① *An einem strahlend schönen Tag führen die ABC-Offiziere eine Vernebelungsübung durch. Im Gebüsch eines Waldrandes versteckt entzünden sie Petarden, werfen sie ins Gelände und erzeugen damit lustige Rauchwölklein. Wenige Augenblicke später verdichten sich die aber zu einem richtigen Nebelschleier, durch den man sich schemenhafte Gestalten bewegen sieht. Neue, größere Petarden erzeugen zischende Rauchpilze. Dicke, grauschwarze Nebelschwaden wälzen sich uns entgegen, und bald stehen wir mitten im unheimlichen Halbdunkel eines Nebel-*

② *meeres. Ein beklemmendes Gefühl beschleicht einen, ähnlich dem, das wir als Kinder hatten, wenn wir in die Nacht hinausgehen mußten und uns die Gefahren ausmalten, die darin lauerten. Wir können uns vorstellen, wie es Soldaten zumute sein muß, die wissen, daß im Schutze solch künstlichen Nebels ein unsichtbarer Feind auf sie zuschleicht.*

③ *Da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß in einem künftigen Krieg Flugzeuge und Kanonen eines Feindes das Gelände mit chemischen Kampfstoffen verseuchen könnte, muß sich unsere Armee mit den Abwehrmöglichkeiten gegen solche Angriffe beschäftigen. Der Kursleiter, Major Keßler, legt hier Feuer an die Lunte, um einen Topf mit Yperit — markiert durch altes Oel — in die Luft zu sprengen.*

④ *Mit Gasmaske und Schutzanzug begibt sich ein Mann in das verseuchte Gelände, um Proben des Giftes zu holen.*

⑤ *In einem mobilen Kleinlaboratorium kann der Kampfstoff an Ort und Stelle identifiziert werden, so daß die Truppenführer sofort über dessen Eigenschaften Bescheid wissen, die nötigen taktischen Maßnahmen ergreifen und Verhaltungsmaßregeln an die Mannschaften geben können.*

⑥ *Der Geigerzähler, ein kleines, geheimnisvolles Kästchen, mit dessen Hilfe das Gelände auf Radioaktivität untersucht werden kann.*

⑦ *Bietet ein Schützenloch Schutz gegen Gasangriffe? Dieses Problem, über das vorher in der Theorie gerätselt wurde, wird nun in der Praxis an einem freiwilligen «Versuchskaninchen» ausprobiert, das nach einem ausgiebigen Tränengasexperiment mit einem lachenden und einem weinenden Auge ans Tageslicht steigt.* *(Photos: Photopress, Zürich.)*

gerungszündern beschossen); die Minenwerfer schießen auf den Hinterhang.

Sobald sich die Füsiliere dem Ziel auf Angriffsentfernung nähern, beginnen sie während des Vorgehens zu schießen (marching fire). Dieses Feuer wird im Laufe des weiteren Vorgehens noch verstärkt. Das Feuer der Unterstützungswaffen wird erst dann verlegt, wenn die Füsiliere zum Sturm ansetzen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dieser um so weniger Verluste verursacht, je rascher er ausgeführt wird.

Nach dem Sturm auf das Angriffsziel wird sofort weiter vorgestoßen, bis das ganze Höhengelände gesichert ist. Der nachgeführte Reservezug beseitigt die letzten feindlichen Stützpunkte und führt die Gefangenen ab.

Wenn das Tagesziel erreicht ist, stellen sich folgende Aufgaben: Reorganisation der Kp., Nachschub, Wiederausrüstung der Leute, Eingraben, Tarnen, Wegschaffen der Verwundeten, Erstellung der Verbindungen und Ausarbeitung von Rückzugsplänen! *Pf.*

Atom-Artillerie

In einem Aufsatz im Combat Forces Journal März 1952 wird, weitgehend nach Ausführungen des Stabschefs der amerikanischen Armee, General Lawton Collins, die Frage von Atom-Geschossen für die Artillerie behandelt. Danach erklärte Collins, daß es durchaus nicht unmöglich sei, in nicht allzuferner Zukunft Geschütze herzustellen, welche Atom-Waffen verschießen; dadurch würde die Kriegführung aber nicht vollständig umgeschaltet (revolutionized), sondern vor allem die Anpassungsfähigkeit (flexibility) und die Zerstörungskraft der Artillerie gesteigert. Der Verfasser nimmt an, daß schon jetzt Geschütze konstruiert sind, die nicht nur Atom-Geschosse, sondern auch die üblichen Arten von Artilleriemunition verschießen können. Zur Illustration der Zerstörungskraft der Atom-Artillerie hat der Verfasser als theoretisches Beispiel errechnet, daß ein einziges Geschütz durch den Abschuß eines Atom-Geschosses von der Größe der Hiroshima-Bombe die gleiche Zerstörungs-Energie verfeuern würde wie 4 628 Millionen 105-mm-Haubitz-Abteilungen zu 18 Geschützen!

Als Ziele kämen für die Atom-Artillerie vor allem massierte Ansammlungen von Erdtruppen, Panzer- und Artillerieverbänden sowie Festungsanlagen in Frage. Gewisse Ziele aber wären nach wie vor besser durch die konventionelle Artillerie zu bekämpfen. Der Einsatz der Atom-Artillerie verlangt, wenn er wirksam sein soll, eine rasche und sicher funktionierende Feststellung solcher feindlicher Kräfte-Konzentrationen. Die Möglichkeit, von Atomwaffen beschossen zu werden, zwingt zu einer weitgehenden Auflockerung der Verbände, was deren Führung und Einsatz wesentlich erschwert; dadurch erhalten die Verbindungen und der Kampf der kleinen Verbände aus eigener Initiative vermehrte Bedeutung.

Der Einsatz von Atom-Waffen durch die Luftstreitkräfte einerseits und durch die Artillerie anderseits schließt sich nicht aus, sondern stellt im Gegenteil eine wertvolle Ergänzung dar. Der letztere ist vor allem deshalb erstrebenswert, weil er jederzeit, wetterunabhängig und treffsicherer durchgeführt werden kann. Eine neue Perspektive für die Verwendung der Atom-Waffen ergibt sich durch die Möglichkeit, solche als ferngelenkte Geschosse wie bei der Flugabwehr zu verschießen. Dadurch könnte die konventionelle Artillerie nach der Auffassung des Verfassers wenigstens zum Teil ersetzt werden. *Pf.*

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik

Nicht nur im fernen Korea, auch in Europa selbst steht die Welt im Schatten von Ereignissen und Entwicklungen, die direkt und indirekt eine Folge von Stalins Tod und dem Seilziehen der verschiedenen Macht- und Einflußgruppen im Moskauer Kreml sind. Es geschehen tatsächlich Zeichen und Wunder. Die Sowjets sind ihrer Politik der unerwarteten Schachzüge und Ueberraschungen auch in den letzten Wochen treu geblieben, als sie in Oesterreich und Ostdeutschland scheinbar eine Aera der Zugeständnisse und Ueberraschungen einleiteten. Nach den in den Nachkriegsjahren mit Rußland gemachten Erfahrungen, nehmen wir diese Aenderungen mit Genugtuung zur Kenntnis. Wir haben uns aber zu hüten, sie mit Pauken und Trompeten zu feiern. Es gibt nur zu viele Gründe, die eine abwartende und vorsichtige Stellungnahme eher als gerechtfertigt erscheinen lassen.

In *Oesterreich* bringen die russischen Zugeständnisse, Aufhebung der Zonenkontrolle, Bestellung eines zivilen Hochkommissars, die Ausdehnung der Moskauer Amnestie auf die österreichischen Kriegs- und Zivilgefangenen, die Freigabe zahlreicher Hotels und Wohnungen, Befreiung der Schiffahrt auf der Donau von den letzten Fesseln, eine wesentliche und von der Bevölkerung schon lange erwartete Erleichterung des Besetzungsregimes, wie es bereits im Kontrollabkommen des Jahres 1946 vorgesehen war. Die Westmächte, die auch auf die Bezahlung der Besetzungskosten verzichten, haben den Oesterreichern diese Zugeständnisse schon vor drei Jahren gemacht. Die russischen Zugeständnisse bedeuten aber — das ist für Oesterreich am wichtigsten — die Anerkennung der Souveränität und Einheit Oesterreichs. Das Endziel bleibt für unsere Nachbarn im Osten aber die volle Befreiung und der Staatsvertrag, wofür auch das größte Entgegenkommen in Okkupationsfragen niemals einen Ersatz bieten kann.

Eine noch auffälligere Wendung brachte die russische Politik in *Ostdeutschland*, die vor allem die Führer der moskauhörigen Sozialistischen Einheitspartei (SED) arg vor den Kopf stoßen mußte, da ihr Uebereifer heute offiziell gerügt und für die katastrophale Wirtschaftslage verantwortlich gemacht wird. Die Vorgänge in Ostdeutschland, die mit dem Eintreffen des neuen Hohen Kommissars der UdSSR für Deutschland, Wladimir Semjonow, einsetzten, haben mit seltener Klarheit einmal mehr bezeugt, wie wenig frei und unabhängig die Sowjetzonenregierung in ihren Entscheidungen ist, die mehr noch als die Satellitenregierungen des Ostens von den Drahtziehern im Moskauer Kreml gelenkt wird. Die Eingeständnisse der gemachten Fehler, die Zugeständnisse und Erleichterungen der Ostzonenbehörden und die öffentliche Verurteilung des Vorgehens allzueifriger Funktionäre haben zuerst in Ostberlin und später in der ganzen Ostzone bei den unterdrückten Massen das Ventil geöffnet, was zu den Demonstrationen gegen die SED, die ostdeutsche Regierung und gegen Moskau führte, in denen sich die Belegschaften der Betriebe und die Ar-